

19. De Fischer un sine Fru.

'Mandje, Mandje, Timpe Thee ! Buttje, Buttje in de See! Myne Fru de Ilsebill

Will nich so, as ik woll will.'

'Na, watt will se denn ?' sed de Butt. 'Ach,' sed de Mann gans bedrâft,

'myne Frn will in een sterner Slott wahren.' - ,Ga man hen ! Se steit vor de Dër,' sed de Butt.

Dar ging de Mann hen, un syne Fru stund vor eenen groten Pallas. 'Sü, Mann,' sed se, 'watt is dat nu schoin !' Mit das gingen se tosamen hein [? hrin] ; dar weeren so veel Beden ten, un de W ende

- weeren alle blank, un goldne Stohl un Dischen weeren in de Stuve; un l

ochter datt Slott was een Garn un Holt, woll eene halve Myl lang, darin .

weeren Hirschen, Reh un Haasen, un op de Hoff Kôhn [un] Perdestall'. 'Ach,' seyde de Mann, 'nu willn wy ok in dat schône Slott blywen un tofreden syn.' - 'Dat willn my [l. wy] uns bedenken,' seyde de Fru, 'un willent beslapen.' Mit der [!] gingen se to Bed.

Den annern Morgens waakt de Fru up, dat was all Dag, da stët se den Mann mit den Ellenbogen in de Syde un sed: 'Mann, stah up!

Wy motten Këinig waren âver all dat Land.' - 'Ach Fru,' sed de Mann, l

,wat wulln wy Këinig waren! Ik mag nich Kôinig syn.' - 'Na, dann will ik Këinig syn,' seyde de Eru, 'ge hen tun Butt! Ik will Kôinig syn.'

- 'Ach Fru,' sed de Mann, 'wo kannst du Konig syn! De Butt mucht

dat nich don.' - 'Mann,' s[e]yd de Fru, 'ge straks hen! Ik mot Konig sin.'

Dar ging de Mann hen, un was gans bedrôft, dat syne Fru Këinig waren wôllt. Un as he an de See kem, was se all gans schwartgrau, un dat Water geert so von unnen up; dar ging he stan un sed :

'Mandje, Mandje, Timpe Thee !

Buttje, Buttje in de See,

Myne Fru de Dsebill

Will nich so, as ik woll will.'

'Na, wat will se denn ?' sed de Butt. 'Ach,' sed de Mann, 'myne Fru will Kôinig waren.' - 'Gah hen, se is'd all,' sed de Butt.

Dar ging de Mann hen, un as he na den Pallas kam, da weeren dar so vele Soldaten, un Pauken, un Trumpeten, un syne Frn satt up eenen hogen Tron von Gold un Diamanten un had eene goldne Kron up; un up beeden Syden by eer stunden ses Jungfruen, jümmer eene eenen Kops lüttjer as de annre. 'Ach

Fru,' seyd de Mann, 'bist du ein Kônig P' - 'Ja,' seyd de Fru,
'Ik bin Kônig.' Un as he eer da sone Wyl
anseen hâd, sed he: 'Ach Fru, watt lett datt schoin, wenn du
Kônig best ! Nu wyll'n wy ok nich meer wûnschen.' - 'Nee,
Mann,' sed se, 'my durt

,1

19. De Fischer un sine Fru.

141

dat ail to lang, ik kann dat nich meer uthallen, Këmig bin ik,
na. mut ik ok Kayser waren .' - 'Ach Fru,' sed de Mann, 'watt
wust du Kayser waren ?' - 'Mann,' sed se, 'ga tum Butt! Ik
wull Kayser syn.' - 'Ach Frn,' sed de Mann, 'Kayser kann he
nich maken, ik mak den Butt dat nich seggen.' - 'Ik bin
Kônig,' sed de Fru, 'un du syst ma[n] min Mann. Ga glik hin!'
Dar ging de Mann weg, un as he so ging, so dacht he: Dat geit
un geit nich goot; Kayser is to unverschamt, de Butt wart am
Ende mode. Mit des kam he an de See; dat Water was gans
schwart und dik, un dar ging so een Keekwind âwer hen, dat dat
sik so kavwelt. Dar hin [1. ging] he stan un sed:

'Mandje, Mandje, Timpe Thee ! Bnttje, Buttje in de See, Myne
Fru de Ilsebill

Will nich so, as ik woll will.'

'Na, wat will se denn?' sed de Butt. 'Ach,' sed de Mann, '[se]
will Kayser waren.' - 'Ga man hen,' sed de Butt, 'se Is't
ail.'

Dar ging de Mann hen, un as he dar kam, so satt syne Fru up
eenen sehr hogen Tron, de was von een Stück Gold, un hat eene
grote Krone up, de was woll twee Ellen hoch. By eer up de
Syden, dar stunden de Trabanten, jümmer een lüttjer as de
armer, von den allergrôtsten Riesen bett to den lüttsten
Dwark, de was man so lang as myn lüttje Finger. Var een do
stunden so veele Fürsten un Graven. Da ging de Mann ünner
stan, de sed : 'Fra, syst du nu Kayser?' - 'Ja,' sed se, 'Ik
sy Kayser.' - 'Ach,' sed de Mann, un sach se so recht an,
'Fru, wat let dat schoin, wenn du Kayser syst !' - 'Mann,' sed
se, 'wat steist du dar! Ik bin nu Kayser, nu will ik âverst
ock Pobst waren.' - 'Ach Fru,' sed de Mann, 'watt wist du
Pobst waren! Pobst is man eenmal in de Kristenheet.' - 'Mann,'
sed se, 'ik mutt hüt noch Pobst waren.' - 'Nee, Fra,' sed' he
'te[!] Pobst kenn de Butt nich maken, dat geit nich goot.' -
'Mann, watt seek ! Kann de Butt Kayser maken, kann he ok Pobst
maken. Ge furt hen !'

Dar ging de Mann hen, un e~ was gans flau, de Knee un de Woden
zudderten em; un buten ging de Wind, un dat Water was, as
kookt, de Schepe schooten en de Noot un dansten un sprungen
up de Bülgen; doch was de Hemmel in de Midde noch so een
bitten blu, âverst. an de Syden dar toog dat so recht root op,
as een schwer Gewitter., Dar ging he recht vörtogt sten und
sed:

'Mandje, Mandje, Timpe Thee ! Buttje, Buttje in de See, Myne
Fru de Ilsebill

Will nich so, as ik woll will.'

142

19. De Fischer un sine Fru.

'Na, watt will se denn ?' sed de Butt. 'Ach,' sed de Mann, 'myne Fru will Pobst waren.' - 'Ga man hen,' sed de Butt, 'se ist all.'

Dar ging he hen, un as he dar kam, satt syne Fru up eenen Tron, da [l. de] was twee Myle hoch, un hod 3 grote Kronen up, un um eer was so veele geestliche Staat, un up de Syden bey eer standen twee Lichte, dat grëtste so dick un groot os [l. as] de allergrötste Torn, bet to dat lüttste Kôckinglicht. 'Fru,' sed de Mann, un sech se so recht an, J

'syst du nu Pobst ?' - 'Ja,' sed se, 'ik sy Pobst.' - 'Ach Fru,' sed de Mann, 'wat let dat schoin, wenn du Pobst syst ! Fru, nu was tofreden ! Nu du Pobst syst, kannst nu nix meer waren.' - 'Dat will ik my bedenken,' sed de Fru.

Dar gingen se beede to Bed ; awerst se was nich tofreden, un de Girichheet leet eer nich slapen. Se docht jümmer, wat se noch woll waren willt. Mit des ging de Sünn up; su dacht se, as se se ut den Fenster so herupkamen sach: Kunn ick nich ock de Sünn upgan laten? Dar wurd se recht so grimmig un stod eeren Mann an: 'Mann, ga hen tun Butt ! Ik will waren as de lewe Gott.' De Mann was noch meist in Slap, averst he verschrack sy so, dat he ut dem Bedde feel. 'Ach Fru,' sed he, 'sla en dy un blive Pobst!' - 'Nee,' sed de Fru, 'ik sy nlch tofreden un kann dat nich uthallen, wenn ik de Sünn un de Mohn upgehen se un kann se nich upgehn laten; ik mut waren as de lewe Gott.' - 'Ach Fru,' sed de Mann, 'dat kann de Butt nlch ; Kayser un Pobst kann he maken, awerst dat kann he nich.' - 'Mann,' sed se un sach so recht gresig ut, 'ik will waren as de lewe Gott. Geh straks hen tum Butt !'

Dar fur dat den Mann in de Gleeder, un he bevt vor Angst. Buten averst ging de Storm, dat all Boime un Felsen umweigten, un de Rimmel was gans swart, un dat donnert un blitzt; dar sah man in de See so swarte hoge Wellen as Berge, un hôdden baben a.11 eene witte Kron von Schuum up, Da seed he:

'Mandje, Mandje, Timpe Thee ! Buttje, Buttje in de See, Myne Fru de Ilsebill

Will nich, as ik woll wlll.'

'Na, wat will se denn ?' sed de Butt, 'Ach,' sed de Mann, 'se will waren as de lewe Gott.' - 'Geh man hen! Se sitt all wedder im P-pott. - Dar sitten se noch hüt up dissen Dag. In Hesse n hörten die Brüder Grimm die Fa bel unvollständiger, aber mit einigen Abänderungen als das Mârchen vom l\fannchen Dominé (sonst auch von Hans Dudeldee) und Frauchen Dinderlindê (wohl von Dinderl, Dirne?) durch Frau Wild in Kassel erzâhlen,

1

19. De Fischer un sine Fru.

143

Domine klagt über sein Unglück und geht hinaus an den See; da streckt ein Fischchen den Kopf hervor und spricht:

'W as fehlt dir, Mânñchen Domine?'

'Ach daû ich im Plspott wohn, tut mir so weh.' 'So wünsch dir was zu ha ben!'

'Ich will's nur meiner Fran erst sagen.'

Er geht heim zu seiner Frau und fragt, was er wünschen solle.

'Wünsch uns ein besseres Haus,' sagt Dinderlinde. Am See ruft er:

'Fischchen, Fischchen an der See!'

'Was willst du, Mânñchen Domine?'

Nun gehen die Wünsche an, erst Haus, dann Garten, dann Ochsen und Kühe, dann Lander und Reiche und so fort alle Schätze der Welt. Wie sie sich ausgewünscht haben, sagt das Mânñchen :

'Nun môcht icb der liebe Gott sein und mein Frauchen Mutter Gottes.' Da streckt das Fischchen den Kopf heraus und ruft:

'Willst du sein der liebe Gott,

So geh wieder in deinen Pispott!'

In Justinus Kerners poetischem Almanach für 1812 S. 50-54 wird das Märchen auf ähnliche Art, wahrscheinlich nach einer süddeutschen Überlieferung, doch dem Inhalt nach dürftig in Knittelversen von Kurd d. i. K. Ph. Con z erzählt ; der Bauer heiût Hans Entendee. -In den Kindermärchen von Albert Ludwig Grimm (Heidelberg 1808 S. 77) kommt es gleichfalls, doch in Prosa, vor. Der Fischer Hans Dudeldee wohnt mit seiner Frau in einem Bretterhaus und ist so arm, daû sie keine Fenster haben, sondern durch ein Astloch schauen müssen. Er bittet bei dem Fischlein erst um ein Haus und so fort, bis er Kaiser ist; zuletzt verlangt er, daf er Regen und Sonnenschein machen könne, wie Gott, da sitzt er wieder im Bretterhaus, und sie schanen zum Astloch beraus. Im ganzen viel dürftiger. - Aus dem Elsa 11 in Stôbers Volksbüchlein S. 109 = Firmenich 2, 519 'l\ fann und Frau im Essigkrug' (rufen ein Goldvôglein an) = Revue des trad. pop. 3, 297= Bechstein 1845 S. 145. Beanzisch bei Bünker nr. 75 'Ta Fischa Glumpate' = Zs. f. ôsterr. Volkskunde 4, 246 nr. 32 (Fischal in tein See). Aus Sc hl es i en bei Peter 2, 173 'Die Leute im Bunzeltopfe' (Fischlein, Fischlein in dem See). Aus der Ukermark bei Kubn S. 273 nr. 6 'De Kossat un siine Fru' (Dundeldee in der Federtonne. 'Hechtke, Hechtke in de See') = Friedel-l\fielke 3, 232. Aus Pommern bei Jahn, Volksmärchen

144

19. De Fischer un sine Fru.

1, 228 nr. 42 'Dei Fischer un syne Fruu' (Düffelkee und Ilsebill im Piûpott, 'Haektke, Haektke in dei See'). Aus dem Kleve sc h en bei Firmenich 1, 377 = Leopold, V an de Schelde tot de W eichsel 2, 397 LET golde Fiske'. - Aus Flan der n bei Lootens, Kindervertelsels S. 62 = Germania 14, 91 nr. 9 'Van't visschertjin in de roô zee'. Wolf, Wodana 1, 170 (Ticktocktee) und 171 (Tintelteen). Joos, 1, 171 nr. 95 'Van Vischken uit de' zee (Anselmus im Blumentopf). Cornelissen-Vervliet nr. 13

't manneken van Tintelenteen', 'I'eirlinck, Contes :flamands S. 41 'Petit poisson Kreupelenteen'. Volkskunde 1, 22
 't'vischken uit de roo-zee'. Sloet, De dieren S. 356. De Mont & de Cock, Wondersprookjes S. 238 'Van Janneken Tietentater en het vischje uit de zee' (wohnt im Mostrichtopf. 'Vischken vischken uit het water, kom bij Janneken Tietentater!'). Aus Dünkirchen bei Coussemaker, Recherches 1859 S. 25 = Firmenich 3, 684 = Leopold 1, 4 (sehr kurz); aus Rexpoede bei Coussemaker S. 31 = Firmenich 3, 694 = Leopold 1, 6 (Pier und l\litte pfl.anzen eine gefundene Bohne, Pier klettert an der Bohnenranke zur Himmelstür empor und bringt seines Weibes Wünsche vor ; schließlich werden beide in Eulen verwandelt). Wallonia 2, 13 'Coufi-Coufou' (unzufriedene Frau und Gott). Wallonia 18, 77 'Jean dans les champs' (entstellt). -- Aus Friesland bei Dykstra 2, 134 'Bouwe-oom en Antje-moei' (im Aschentopf. Der Fisch heißt Pieterman), = Dün i s ch in Grundtvigs hsl. Nachlafl 75 'Fiskeren og hans kone' aus Odense; vgl. Molbech, Eventyr 1882 S. 264 (nach Grimm). - Schwedisch als V olks buch nach Grimm 'Prins Flundra, eller Fiskaren med oförnôjda hustrun', Stockholm 1824 u. o. (Bâcketrôm 3, 49). Wigström, Sv. landsmålen 5, 1, 15 'ônskefl.undran'. Der Mann ruft:
 'Flundra. flundra titta opp,
 Min hustrus hopp ock min ênskan,
 Icke blott min hustrus ônskan, utan ocksâ min'.

0

A berg nr. 55 'Den ônôjda :fiskargummon' und 56 'Om fiskarkâringen och hennes ênskningar', Allardt nr. 46 'Om kâringen, som alder va nêjder' und 47 'Om gumman, som alder va nâjder', Hackmans Register nr. 555. Ziv. Starina 3, 1, 93 (wie Afanasjev nr. 39). - Ls l â n d i s c h bei Arnason 2, 508 = Poestion nr. 5 'Das Weib mëcht, etwas ha ben Iür den Knopf' = Rittershaus S. 351 nr. 97. Hier verlangt der Mann für den von seiner Frau vermillten goldenen Knopf von dem Elben Kiêhüs im Hügel eine Kuh, eine Tonne Mehl

19. De Fischer un sine Fru.

145

und eine Leiter; um der Jungfrau Maria Mehlbrei zu bringen, steigen beide auf der Leiter zum Rimmel empor, stürzen aber von Schwindel erfa.Gt aus der .Höhe hinab und kommen um. - Französisch bei Sébillot, Contes 1, 353 nr. 66 'La petite fille dans un puits' (kein Ehepaar, sondern ein Mâdchen Ondelette, das an Gott i.mmer mehr Wünsche richtet, zuletzt um einen Mann, und dann wieder im Brunnenloch erwacht) und Contes des provinces S. 124 nr. 18 'Pourquoué que n'on dit que les chavans c'est du monde' = Dâhnhardt 3, 406 (der Mann, der Gott mehrmals begegnet und ihm immer unbescheidenere Wünsche vortrâgt, wird mit den Seinigen in Eulen verwandelt). Carnoy, C. français S. 145 'La petite souris' (Mâuschen statt Fisch). Carnoy, C. français S. 303 = Romania 8, 250 'La tige de fève'

(der Mann pflanzt eine von einem Bettler erhaltene Bohne ein und klettert an der Ranke zum Himmelstor empor, beim letzten Wunsche stürzt er herab. R. Kahler 1, 112). Ahnlich aus der Normandie E. du Méril, Etudes S. 474-481 'Bonhomme :ô, fisère' und bei Brunet, Contes pop. de la Basse-Normandie 1900 (Revue des trad. pop. 15, 367). Sébillot, Folklore de France 3, 166 (Forelle). Revue des trad. pop. 10, 487 (die Frau will zuletzt, das sie Jungfrau Maria und ihr Mann Gott wird ; sie werden in Kauz und Eule verwandelt). Lambert, Revue des 1. romanes 32, 35 'Lou maset' (goldener Fisch). Revue des trad. pop. 18, 13 'La petite sardine' (als die Frau bei einer Ausfahrt eine Bettlerin hochmütig abweist, wird ihr Wagen zu einem Kürbis, die Pferde zu Flôhen, und das unzufriedene Paar endet in Arrout). - In I t a lien klettert der Mann wie in den meisten französischen Erzählungen an einer Bohnen- oder Kürbispflanze in den Rimmel und trägt dort seine Wünsche vor; so bei Comparetti nr. 39 'La fava fatata', bei Imbriani² S. 622 nr. 6 'I duu mai-contet' und Nerucci, Cincelle da bambini nr. 9 'Meo e la Mea'; zur Strafe werden Mann und Frau in einen Kot oder Bovist verwandelt. - Aus Mallorca bei Alcover 1, 121 'En Juanet de sa jerra' (Bohnenranke. Petrus). - Spanisch bei A. de Trueba, Cuentos de vivos y muertos S. 13 und 71 (der Fisch ist ein besugo). - Ru man i s c h bei ~ainénu S. 84 7. Revue des trad. pop. 8, 41 = Dâhnhardt, Natursagen 3, 406 (Haselnußstrauch. Verwandlung in Kuckuck und Wiedehopf). Marianu, Ornitologia 2, 159. 169 = Dâhnhardt 3, 405 f. (der Spender ist ein Baum oder der Herrgott). - Kr o a t i s c h im Kres 5, 402 (ganz wie Hans Dudeldee in Kerners Almanach und in A. L. Grimm, Märchan-Anrnarkungen I. 10

•

146

19. De Fischer un sine Fru.

Grimms Sammlung). - Po l n i s c h in Zbiór wiad. 8, 308 nr. 7 (Goldfisch); aus dem Gouv. Plock in Zbior wiad. 2, 164 (St. Michael spricht aus der zu fällenden Birke; das Ehepaar in Baren verwandelt). Jüdisch aus Ostgalizien im Zbiór 17, 296 nr. 30 (vgl. Am Urquell 5, 185): ein armer Mann, der vom Propheten Elias einige Gulden bekommen hat, um die Feiertage recht halten und ein Wirtshaus pachten zu können, begehrt ein Jahr später ein ganzes Dorf zu pachten, wieder nach einem Jahre ein Dorf zu besitzen, dann ein ganzes Land zu kaufen, endlich allwissend zu werden, - Ôechisch aus Ungarisch- Brod bei Kolaf Kochovsky, Z chatek S. 22 (Goldköpfiger Vogel). - Wendisch bei Haupt-Schmalzer 2, 175 nr. 14 = Haupt, Sagenbuch 2, 217 nr. 317 'Vom armen Manne, der die vielen Kinder hat' (klettert auf einer Eiche zu Petrus hinauf), - Slovinzisch bei Lorentz S. 113 nr. 98. - Gro.flrussisch bei Afanasjev⁸ 1, 54 nr. 39 = Goldschmidt S. 117 nr. 13 'Goldfischchen = Brandt 1, 148 = Léger nr. 16 'Le poisson d'or'. Puschkin, Fischer und Fischerin, deutsch von Bodenstedt, Gesammelte Schriften 4, 30 (1866), französisch im Athénœum français 1855, 686. Afanasjev⁸

1, 55 nr. 40 = Brandt 1, 154 'De inhalige oude vrouw' (ein Baum spendet; die Eheleute werden in Baren oder Hunde verwandelt). Aus dem Gouv. Wologda bei Ivanickij S. 190 nr. 16 (aus dem Baume, den der Bauer fällen will, springt ein goldköpfiger Kater heraus). Bei Afanasjev" 1, 55 nr. 40 Var. 1 (aus Gouv. Perm) und Var. 2 (aus Gouv. Jenisej) tritt ein Fuchs oder ein Vögelchen auf; als die Eheleute Heilige sind und Brot und Geld fordern, antwortet das Vögelchen : 'Heilige essen doch nicht, Heilige brauchen doch kein Geld!' - Wei.flrussisch aus dem Gouv. Minsk bei Glinski a 3, 60 nr. 3 (ähnlich Puschkin). Romanov 3, 359 nr. 89 (Kater). In einigen Varianten (Dobrovoljskij 1, 640; gro.Grussisch bei Ohudjakov 1, 132 nr. 37; kleinrussisch in Etnograf. Obozr. 9, 129, Etnograf. Zbirnyk 13, 99 nr. 286; lettisch im Zbi6r 15, 271 = Dähnhardt, N atursagen 1, 222) ist nicht die Frau, sondern der Mann der ewig Unzufriedene, Das kleinrussische Märchen im Etnograf. Obozr. 9, 130 beginnt wie der Gevatter Tod (nr. 44); nach der Taufe führt der Gevatter den Armen zu einer Eiche, aus deren Loch Weizen wie Gold in des Armen Sack :flie.flt; als dessen Wünsche steigen, wird er zuletzt Herrgott, unter der Bedingung, daß er niemanden verurteilen soll; wie er aber gleich Abraham in der alten Legende (Archiv f. slav. Phil. 18, 116) eingreift, wird er

-
-

19. De Fischer un sine Fru,
141

nebst den Seinen in Baren verwandelt. Ähnlich Romanov 4, 184, nr. 44. - Litauisch bei Leskien-Brugman S. 467 nr. 31 'Von dem alten Mann, der Herrgott werden wollte' (ein Baumstumpf, den der Mann prügelt, weil er über ihn gefallen ist, erfüllt seine Wünsche). Dowojna Sylwestrowicz 1, 236 (wie Puschkin). - 'Le t t i s c h aus Livland bei Treuland S. 277 (Goldvögelchen). Ziv. Starina 5, 431 (Linde). 5, 432 (Birke. Verwandlung in Baren). - Estnisch bei Kreutzwald 2, 81 nr. 11 'Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib'. - Finnisch in Aarnes Register nr. 555. Das im Freimüthigen 1834, nr. 253-256 mitgeteilte Märchen hat gleichen Eingang, aber die Entwicklung ist verschieden. - In einer Erzählung der Schwarzwald-T a t a r e n bei Radloff 1, 313 nr. 14 schlägt der Alte einen Baumstumpf, aus dem eine wundertätige Katze herauskommt; die Frau fehlt.

Man erkennt leicht, daß diese Erzählungen sich in zwei Gruppen sondera; in der einen, die besonders bei den germanischen und slavischen Stämmen, aber auch in Frankreich und Spanien verbreitet ist, gewährt ein gefangener Kobold in Fischgestalt ¹⁾ drei oder mehr Wünsche, ²⁾ bei den Franzosen und Italienern dagegen erfüllt zumeist der Herrgott oder der Himmelspferdner, zu dem der arme Mann an einer himmelhohen Bohne ranke ³⁾ hingelangt, wiederholte Bitten desselben. An den Eingang der ersten Gruppe erinnert die Erzählung vom

Fischer und vom Geist in der Flasche in der 1001 Nacht') und die wallisische Sage von dem wahrsagenden Barden Taliesin, der als Kind im Sacke am Weiher ausgesetzt und von Elphin gefunden wird (Stephens Geschichte der wälschen Literatur 1864 S. 527). Auch Merlin laßt den verzweifelnden Holzhauer in einem altfranzösischen Gedichte (Legrand, Fabliaux 1, 3. Méon, Nouveau recueil 2, 242. Jubinal, Nouveau recueil 1, 128) einen Schatz heben, zum Amtmann werden und an seinen Kindern

¹⁾ Bei den Russen, Litauern und Tataren ist es ein Baumstumpf, bisweilen ein Kater, Fuchs, Vogel oder ein Heiliger; bei den Islandern, wo zugleich die Himmelsleiter erscheint, ein Elbe.

²⁾ Wie er anderwärts Weissagungen erteilt; vgl. J. Grimm, Myth. ³ S. 475. 481. 545.

³⁾ Diese Bohnenranken mag aus dem Märchen von Jack und dem Bohnenstengel oder auch aus dem Lügenmärchen herkommen, vgl. unten nr. 112 und R. Kohler 1, 103. 109. 323.

⁴⁾ Chauvin, Bibl. arabe 6, 23 nr. 195. Vgl. Panzer 2, 191. E. Meier nr. 23 'Der arme Fischer'. De Nino 3, 351 nr. 71 'I pesci colorati.'

10*

148

20. Das tapfere Schneiderlein.

Freude erleben, stößt jedoch den Unverschämten zuletzt wieder in die anfängliche Armut zurück.¹⁾

Uralt ist der den meisten Fassungen eigne Zug, daß die Frau ihren Mann zu hohen Würden reizt, von der Eva und der etruskischen Tanaquil (Livius 1, 47) an bis zur Lady Macbeth. Von dem großen Kreise der unvernünftigen Wünsche (Benfey, Panchatantra 1, 495. Bédier, Les fabliaux ² S. 212. Unten nr. 87) scheidet unser Märchen der besondere Umstand, daß die Unersittlichkeit der Frau alle bisher empfangenen Glücksgaben nichtig macht und die Irühere Dürftigkeit zurückführt, Auf andre Art wird der mit seinem Lose unzufriedene Steinhauer in einem sinnvollen japanischen Märchen,²⁾ das auch anderwärts bekannt ist und an die Stufenfolge der stärksten Dinge anknüpft, durch einen Berggeist belehrt; dieser erfüllt seinen Wunsch, reich und mächtig zu werden, und verwandelt ihn, da er Sonne, Wolke und Fels beneidet, auch in diese Naturwesen; als Fels aber sieht er einen Steinhauer, der eiserne Keile ins Gestein

treibt und große Stücke losbricht, und begehrt wieder zu sein, was

er war.

1856 S. 119.